

# Kazimierz Pospieszny

## NEUE FORSCHUNGEN AUF DER MARIENBURG/MALBORK LITERATUR- UND ARBEITSBERICHT

### Recent Research on Malbork Castle — a Report on Published Materials and Progress of the Work

This paper relates to the 1995 publication *Architektura Gotycka w Polsce* (Gothic Architecture in Poland). The reference work in question, consisting of several volumes, includes a brief report on the research programme which was being carried out at Malbork Castle in 1990. This research programme, which began just after 1961, was continued in the late 1980s and early 1990s, dealing with the seat of the convent, the residential quarters of the grand masters and the bailey, has now to be seen as incomplete. The interdisciplinary nature of this research, characteristic of contemporary castle studies, meant that work progressed at a fast rate.

It is worth considering the literary sources pertaining to Malbork Castle as a historic, architectural monument and the restoration work carried out on it. A detailed study of iconography dating from the 15th to 19th centuries was the first to be undertaken. This was followed by an analysis of the work of Conrad Steinbrecht — the principal character behind the castle's restoration.

The main focus of research centred on the castle as a medieval work of art and architecture. Of the diverse areas of research presented by the High Castle, clear emphasis was placed on the castle's Church of the Virgin Mary, on which analysis started once again in the 1960s. Following the destruction inflicted by the war in 1945, the wide range of architectural details studied led to the publication of works on the methods used in medieval art

and numerous catalogue reports. Two of the church's features received unprecedented attention — the "Golden Gate" portal and the colossal, mosaic decorated statue of the Madonna. In the late 1980s interest developed in the entire building construction of the High Castle. Bearing in mind the phenomenon of Teutonic castles in Prussia, particularly in the context of the frequently asked question about why the seat of the grand masters was moved to Malbork in 1309, standard analysis of the function and layout of the residence was undertaken.

Promising results were also produced by the conservation work which began in 1983 on the wall paintings adorning rooms on the principal floor of the western projection of the Grand Masters' Palace. The opportunity provided by work started in 1991-93 on stabilising the foundations of the Middle Castle's west wing was not, however, used to its full potential. Attempts at identifying the architectural inspiration for the Grand Masters' Palace and establishing the function of this building were not particularly successful. Progress was, nevertheless, made during conservation work on the grand masters' bed-chamber.

Significant information about the castle's former structure and layout was gleaned, initially from trial trenching and later full-scale excavation in the bailey. This work was carried out primarily in relation to the restoration of the "Karwan" building

Das Ende 1995 erschienene mehrbändige Werk "Architektura gotycka w Polsce" [Gotische Architektur in Polen] enthält im Katalogteil eine kompakte Übersicht des Forschungszustandes der Marienburg bis 1990 (Kilarski 1995: 152-155). Ausser über die kurz vorgestellten Datierungsgeschichte der wichtigsten Schloßgebäude, d.h. des Konventhauses und Hochmeisterpalastes, wurde die im Rahmen der nach der Kriegszerstörung 1945 seit 1961 begonnenen Wiederherstellungsarbeiten neu entwickelte Forschungsproblematik nur beiläufig erwähnt und im breiten Bereich dagegen verpasst. Unbenutzt geblieben sind die seit 1990 erreichten (manchmal von vor 1990) interessanten Ergebnisse der Untersuchungen, die dank der konservatorischen Museumsdenkmalpflege der Vorführung, das 1987 angelegte sog. "Programm einer Aufwertung", erworben sind. Gänzlich vernachlässigt geblieben sind die oft diskutierten Forschungsprobleme der letzten Jahre, mit deren eine "neue Etappe" der Konservierung der Marienburg eröffnet wurde. Man über wurde die Stabilisierung der Westflügel-Fundamente des Mittelschlusses und Schlußflügelung des am meisten konstruktionsproblematik bezeichnend, das seit dem 16. Jh. in den schriftlichen Quellen nicht nur im Allgemeinen handelt sich hier um ein modernes Verständnis der Kastellologie, die als eine interdisziplinäre Methode behandelt sein sollte und im Fall der Marienburg auf den Forschungsergebnissen letzten Jahren bewirkt hat.

#### Geschichte des Architekturdenkmal und seiner Restaurierungen

Am Anfang der Nachkriegszeit Behandlung stand vor allem die Anerkennung und Schätzung der beschädigten Denkmal-Substanz des Konventhauses. Der Schwerpunkt der Forschungen lag bei der Schloßkirche St. Marien. Die damals gereinigten Architekturfragmente und Details sowie eine Foto- und Zeichnungsdokumentation dienten zwar als Ausgangspunkt der späteren Wiederherstellungsvorhaben, wurden aber nicht als Grundlage für architektonische Untersuchungen herangezogen. Beachtung erhielt nur die umfangreiche Sammlung der Wiederherstellungsmaterialien 1817/1844 des gleichzeitigen am Ort erhaltene Archiv der ehemaligen Schloßverwaltung. Das war der wichtigste, wenn auch nicht der einzige Teil der seit Neuem angelegenen Studien über das deutsche Wissenschafts- und Konservierungsbereiche.

Besonders die Untersuchungen der bildlichen Darstellungen der Burg und aufgrund historisch-architektonischer Analyse neu erworbene Forschungsobjekte und Ergebnisse wurden durch nach Beendigung der ersten Etappe des Wiederaufbaus weiter geführt. Die im Verhältnis von vor 1945 "kreativ" wiederhergestellte Marien der Marienkirche, sowie 4 Kapellen und Hauptkirche, welche die neue Hauptkirche gebildet haben, fanden ihre Begründung in mehreren Ansätzen seit dem Ende des 19. Jh., die kritisch als Quellen betrachtet werden sind.

Seit den achtziger Jahre wurden die Studien der Kapellen von zwei Marienburger Forschern betrieben,

M. Kilarski und A. R. Chodyński. M. Kilarski hat in seiner geschichtsarchitektonischen Analyse den Wert zweier gegenüberliegender Ansichten, also der östlichen und westlichen Seite der Burg, bezüglich ihres "konservatorischen Geistes" als detailliert und wissenschaftlich wertvoll zur Erforschung des mittelalterlichen Zustandes eingeschätzt (Kilarski 1991: 65-93). Die Richtung allgemeine Untersuchung der zeitlichen Geschichtsquellen, also der Künstler und ihrer Werke auf dem Hintergrund der Epoche, hat A. Chodyński eingeschlagen. Der Forscher hat hier einer Auswahl von Zeichnungen außer einer Vorstellung des Dokumentationswertes auch auf die künstlerische Faszination der Marienburg hingewiesen (Chodyński 1985: 74-84). In der nächsten, schon voll repräsentativer Version erzählt A. Chodyński breit über konservatorische (mit der nicht bewiesenen oder überhöhter Ableitungen) die Marienburger Baugeschichte in graphisch-bildlicher Quellen (z.B. Pläne, Ansichten, Rekonstruktionszeichnungen), die wegen des Katalogs, zu den lang erwarteten Veröffentlichungen gehörte (Chodyński 1988). Sein eigenes Interesse der großen Wiederherstellungszeit 1882-1922 und der prägenden Persönlichkeiten wie des Marienburger Konservators Konrad Steinbrecht hat er in einem Essay dargestellt (Chodyński 1987: 21-58). Das steinbrechtsche Werk wurde fragmentarisch skizziert und kann doch nicht wissenschaftlich, dank den beigezogen aber zufälligen Meinungsäußerungen dessen Vorgänger, Zeitgenossen und Nachfolger kommuniziert. Am Ende stellt der Verfasser einen Versuch seiner Methode im Beispiel eines konservatorischen Rapparts über die Ausschmückung des Umlenkbereichs (in dem guten urdentschlichen Erhaltungszustand wenig irreführend gewährt). Eine Ergänzung in diesem Kontext einen Bericht über die Distanzierung Steinbrechts zum Werk Viollet-le-Duc's, hat M. Mierziński geschrieben (Mierziński 1991: 180-196).

Zur selben Interessensgruppe der neuerzeitlichen Geschichte der Marienburg und der Zeit ihrer Wiederherstellung im 19. und Anfangs 20. Jh. gehört eine Publikationen von H. Knapp. Er hat methodisch Marienburger und Berliner Archivalien im Kontext baugeschichtlicher Fragen untersucht, die nachordenzeitlichen Adaptationen und Umbauten in polnischen und Friedrich der Große-Zeiten geschildert (Knapp 1990). Er scheint, das die denkmalpflegerische Problematik in den letzten Jahren für deutsche wie polnische Forscher immer mehr an Bedeutung gewann und für die Publikationen die immer noch in Vorbereitung sind, eine bedeutende Rolle spielen werden.

Wichtige Resultate zur Marienburger Geschichte, die aufgrund des Quellen-Schatzes der Amts- und Rechnungsbücher des Ordens und seines Haupthauses erfolgt haben in den letzten Jahren die zahlreichen Forscher des Deutschen Ordens, die um das Thamer Forschungszentrum konzentriert sind, erreicht. H. Jähling hat zuerst alle 1896-1921 herausgegebenen Quellen zur Siedelkultur vorgestellt und bei dieser Gelegenheit die Marienburger Beispiele in den verschiedenen Sachgruppen breit zitiert (Jähling 1987: 77-96). Zweiter Schritt des Verfassers war ein Versuch der Rekonstruktion der

Organisationsstruktur in der Hauptresidenz des Ordens, mit der Ausnutzung der erhaltenden Quellen und der baugeschichtlichen Literatur erfolgte (Jähling 1990: 45-75).

Zum Grenzgebiet mehrerer Geschichtszweige und eng mit dem architektonischen Untersuchungsraum verbunden ist der Bericht von R. Zacharias über den Wallfahrtsort von Burg und Stadt. Ausgenommen die frühe Studien der schriftlichen Quellen von 19. Jh. ist es wieder eine Serbin in der Mater Stadt Historiographie, die eine Rolle spielte (Zacharias 1995: 67-90). Bestimmt wird dieser kulturwissenschaftlich interdisziplinäre Ansatz durch die Situationsanalyse des Hochmeisterpalastes aus der Zeit seiner Verfertigung 1309 auf die Marienburg von K. Scamman bereit (Scamman 1990).

#### Das mittelalterliche Haus- und Kunstwerk

##### Hochschloß

Der Akzent der bau- und landschaftsgeschichtlichen Forschungen legt immer noch auf dem Hochschloß. Zur weiterführenden Reihe der Schriften von M. Kilarski gehört die 1993 erschienene Analyse der Ausstattung der ersten Marienkapelle um 1280, die als Fortsetzung der Forschungen der sechziger und achtziger Jahre gesehen werden kann (Kilarski 1983: 127-162). Ein Rekonstruktionsversuch der inneren Verzierung der Wände sowie der ersten Gewölbe wurde dank der nach 1966 entdeckten Hauspuren und damals aufgefundenen Details der primitiven Hausstruktur möglich (Abb. 1). Diese nicht mit Dokumentationszeichnungen der ehemaligen Schloßbauverwaltung reich illustrierte Arbeit hat aus heutige Hauswerk, angereichert mit Zitaten der schon bekannten Elemente des ersten, polygonalen Abschlusses, in moderner Weise dargestellt (Kilarski 1993: 61-77). Dieser Forschungsrichtung gemäß, seit achtziger Jahren angelegten, die ganze Burganlage aufzuerstehen (Pospieszny 1993a: 78-84).

Nach dem Forschungsschwerpunkt der vierziger Jahre, wo ohne Zweifel der erste Kapellenabschluß bewiesen worden ist, wurde ausschließlich der Akzent der Untersuchungen auf die Westseite gelegt. Ein S. Skibiński der 1982 eine grundsätzliche Analyse der Besetzungsstruktur der Schloßkapelle [Marienkirche] publiziert hat, war die wichtigste Frage nach der liturgischen Funktion der Westempore (Skibiński 1982). Nach einer Hypothese des Verfassers diente ihr Obergeschoss als Ausstellung für den St. Michaelis Altar, den man in Zusammenhang mit einer unten gelegenen Zelle des Heiligen Grabes interpretieren sollte.

Das Buch von S. Skibiński, welches die Marienkapelle in einem räumlichen, jenseitigen Symbol-Kontext behandelte, hat eine Diskussion von Funktionen der Architektur im Allgemeinen und der Bedeutungsstruktur von Deutschordensburgen im Besonderen, vor allem im Beispiel der Marienburg, eröffnet. M. Dyga hat in seiner Rezension die Auffassung von der symbolischen Typographie der Marienburg und der französischen Herkunft ihrer repräsentativen Architektur sorgfältig (Dyga 1983: 497-507). Nur in sekundären Experten der



Abb. 1. Die 1993 erhaltene Hausstruktur der Marienburger Marienkirche (M. Kilarski).

ursprünglichen Funktion der St. Anna-Kapelle und einer Bedeutung des inneren Schließens hat er nicht eine pragmatische Option präsentiert. M. Arsyński hat dagegen klar nachgewiesen, dass ein weiteres Eingehen auf das Problem des Kapellenabschlusses zu keinem Ergebnis führen würde (Arsyński 1983: 389-397). Der Rezensent hat dann die Hypothesen eines St. Michaelis Altar an der Westempore und damit eine offene Bestimmung der St. Anna Kapelle abgelehnt und auf einen "barmherzigen Weg" bezüglich der künstlerischen Einflüsse gezeigt.

Die kunstgeschichtliche Problematik der achtziger Jahre wurde auch anhand eines einzelnen architektonischen Werkteils oder bauplastischen Details gefühlt. Auf der einen Seite handelte sich dabei um Katalog Herabforderungen. Es geht damit um den recht grundsätzlichen Band der östlich und ebendringlich systematisierten Gegenstände aus dem ganzen preussischen Ordensraum von T. Jankowiak in dem der Versuch der synthetischen Beschreibung der a) genannten Tendenzen sowie der Abgrenzung der besprochenen, z.B. des Hochmeisterpalast-Plinthen, unterzogen wurde (Jankowiak 1989); dann wurden in den Anmerkungen der Ausstellungskataloge einzelne Objekte behandelt (Pospieszny 1989: 86-87, Pospieszny 1990: 102-108, Springer 1990: 106-107).

Auf der anderen Seite gibt es eine Reihe monographischer Analysen der einzelnen Objekte, eröffnet mit der "kognitiven plinthen Schrift" über die "Goldene Plinthe" (Pantal der ersten konservatorischen) von B. Jakubowska (Jakubowska 1989). Mit einer erschöpfenden Interpretation der Portalansage, die bereits aus dem Übersetzungsmaterial von 1977 bekannt war, hatte schon S. Skibiński polnisiert, indem er auf dessen ekkyklogische Bedeutung hinwies, mit einer Symbolik der ganzen Kapelle der Schloßkirche (Skibiński 1982: 132-148). Die Idee der "Goldenen Plinthe" hat J. Dyga weiter entwickelt (Dyga 1995: 159-161).



Abb. 2 Eine archäologische Sondierung 1985 in der Osterke des Konventhaus Innenhofes. Fot. L. Kłonski

In einer ganz anderen Ausgangsposition befand sich M. Kilariski, der die zerstörte kolossale Musikfigur der Madonna mit Kind aus der östlichen Nische der Marienkirche vor Ort erforschte. Die erhaltenen Segmentstücke der Figur und die Reste des Mosaiks stellten technologische Fragestellungen und das Problem der Rekonstruktion an die erste Stelle (Kilariski 1968: 62-69). Die Möglichkeiten eines Wiederaufbaus wurden nochmals anhand einer neuen Auswertung der gemesselten skulptierten Elemente neu eingeschätzt (Kilariski 1993: 61-77).

Die Ergebnisse aus der Untersuchung der Schloßkirche waren Anregung zu der in den achtziger Jahren begonnenen umfassenden Überprüfung der Arbeiten aus der deutschen Wiederherstellungszeit (Pospieszy 1987: 79-101). Der Kernpunkt der Forschung mußte von der Marienkirche fort zum Kapitelsaal und auf die übrigen Bereiche der Burg verlegt werden. Ausgehend von den bekannten Daten einer Verlegung der Hauptresidenz von Venedig nach Marienburg 1309 und des Umbaus der Marienkirche 1331-1344 galt nun das Hauptinteresse dem ganzen Hauptprozeß der dazwischen durchgeführten Umgestaltung der Kammerburg zum Haupthaus des Ordens (Pospieszy 1996 a: 171-180). Eine Antwort auf die von B. Lubowicz kürzlich gestellte Frage über das Entscheidungsmotiv von 1309, warum nicht Erbing, der Landmeisterort in Preussen, für diese Funktion und Ehre ausgewählt wurde (Lubowicz 1990: 48), gibt der neu geklärte Bauzustand der Marienburg im 1300. Als einer der bedeutendsten Argumente für die Entscheidung hatte man neben den aus der Literatur bekannten geopolitischen Bedingungen auf den bautechnologischen Faktor hingewiesen. Für komplexe Analyse mußten neue Beweise erbracht werden sein, die dank des vergrößerten Quellenbestandes neu, und archäologisch am Objekt selbst erbracht werden konnten (Abb. 2). Die erste Burg war als reguläre, fast quadratische Anlage geplant, von Anfang an mit dreiflügeliger Behausung und umlaufendem Kreuzgang, wurde aber in der ersten Etappe - vor einem Planwechsel - mit zwei nicht völlig ausgeführten Flügeln gebaut. Durch Erforschung gleich der Bauweise führte dies in der gerader Linie zur Bezeichnung des Bautypus (Pospieszy 1996 b: 185-187). Die Burgkonstruktion, die der monstergültig gestellte, rechteckige, zweigeschossige Wohnturm mit Binnenhof und Wehgang an der Mauerkrone und einem inneren Kreuzgang bildete, wurde - wie es mit besten älteren und anderen preussischen Burgen die Marienburg jetzt zeigt - übereinstimmend mit seinen an der Außenwand

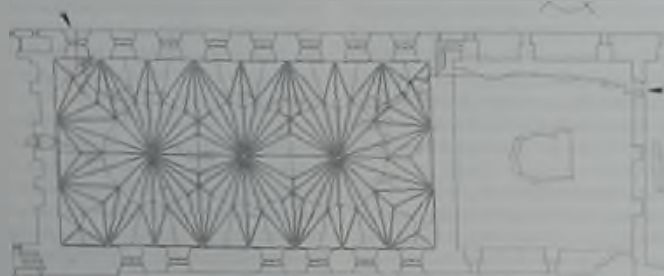


Abb. 3 Inventarisation 1987 der Rissnetze am Gewölbe des größeren Reichtes und Hudes über der Küche beim Kammerhof vor dem Beginn der Stahlbetonarbeiten am Fundamentenbereich. Aufn. (OPGK Gdan)A



Abb. 4 Die Westwand des Mittelschlusses 1993, in der Zeit des Einbaus der neuen Sicherungsmitteln. Fot. L. Olawski

„kodierten“ Funktionen. Am Beginn des Bauprozesses entwerfen und stufenweise von einem Kapellenflügel angefangen, dann rings um den Hofe bis zu dessen Schließung nach ca. 30-40 Jahren fortgesetzt. Nach weiter in Richtung auf eine Synthese ist letztlich M. Kutznier gegangen, der die Konstruktion des Konventhauses durch Anwendung von drei unterschiedlichen Konzeptionen sah: des normanisch-englischen Donjons, des Kaiserpalastes von Friedrich II. und der deutschen Randhausburg (Kutznier 1995: 17-65). Die Position der Marienburg in der chronologischen Entwicklungsreihe der Burghbauten in Preussen seit der Eringer Konventsburg wurde hier bestätigt (Kutznier 1996: 199-215).

### Mittelschloss

Die Baugeschichtlichen Forschungen standen an der Seite der 1983 angefangenen Konservierung der neu-entdeckten gotischen Wandmalereien im Hauptgeschoss des Hochmeisterpalastes (Pospieszny 1991: 231-247) und gingen 1992 weiter anlässlich der einzigartigen Freilegungen der Westflügel-Fundamente. Diese „Ausgrabungen“ wurden in Zusammenhang mit Stabilisierungsarbeiten an der Westwand-Konstruktion sukzessive durchgeführt. Es handelte sich vor allem um den Verlauf der sog. Mauer „D“ (Terminus nach PK7-Dokumentation) vom Ende des 13. Jh., verbundenen mit dem katastrophalen Langsdurchbruch des Westflügels [Abb. 3]. Die höchst komplizierte Konstruktion der Westwand von ca. 1340, die mit Pfahlrost in extrem schwerem Naßgrund unterstempelt wurde, mußte beseitigt mit modernen Betonverföhlung zum festen Grund neu fundamntiert sein, die obere Fundament-mauer dagegen nach ihrer Aufdeckung mit Betonbank dauerhaft bedeckt und verankert werden [Abb. 4]. Die anderen wertvollen unterirdischen Funde der Mauerkonstruktion dieser Zeit sind nach ihrer Dokumentation und maximal notwendiger Konservierung möglichst offen oder zugänglich „in situ“ geblieben [Abb. 5]. Die 1991-93 hergestellten ingenieurs-technischen Stabilisierungsarbeiten haben ein großes Interesse erregt, doch nicht zu einer komplexen Erforschung der mittelalterlichen Architektur geföhrt. Das Schrittlum ist über eine kurze, geschichtliche Darstellung des Problems und Beschreibung



Abb. 5 Der Pfahlrost 1990 unterm Fundamentenfuß der Westwand. Fot. L. Olawski



Abb. 6 Die „Hochmeisterstube“ (Bod.) auf dem Hauptgeschoss des Palastbaus, die Mauer des westlichen Risalits vor von 1393, mit einem Riß in der Ecke (nach links) abgesondert, zu der Räumlichkeit von 1390 angepaßt. Restaurierungszustand 1993. Fot. L. Olawski

16 5 2008

- immer nach einem idealen Modell - der damals analysierten und mit Erfolg verwendeten Suchungsmethoden nicht hinzugegangen (Mierzwinski 1994: 123-137).

Eine in dieser Zeit unternommene "auswärtige" komplexe Erklärung der Funktion des Hochmittelalters haben zu wenig bedeutenden Ergebnissen für das Hochmittelalter geführt (Lohman 1995: 279-291), ebenso wie der früher unternommene Versuch zur Erklärung seiner architektonischen Genese, die dank des nach 1399 (Abschluß der Bauarbeiten) bekannten Baumeisternamens Nicolaus Feltenstein mit dem Mönchengebäude verbunden wurde (Anzelewsky 1985: 65-72). Sehr interessant hingegen waren die im Hochmittelalter 1993/1995 fortgeführten Untersuchungen der Wandmalereien und Bauforschungen an der Hochmittelalterstube, einem von Knotenpunkte der Konstruktionsweise der ersten und zweiten Anlage (Abb. 6). Begonnen wurden damit die breit aufgetragenen Studien u. T. "Repräsentativität und Funktionalität" der Marienburg Residenz.

#### Vorburg

Der dritte, also Wirtschaftsteil der Burg war bis Ende der achtziger Jahre nur fragmentarisch archäologisch sondiert (Mierzwinski 1986 b: 100-113), unabhängig von den separat untersuchten Hauptteilen, einschließlich der ordenszeitlichen Gebäude wie Unterstartern, westlicher Zug der Wirtschaftsgebäude, Nordportal und ein Pfeiler des Karwans. Alle erwähnten, 1945 schwer beschädigten Bauten waren bereits zum Aufbruch verzeichnet.



Abb. 7. Die stratigraphische Darstellung der neuzeitlichen Zerschneidung und Verwindung der archäologischen Mauerstruktur im Wirtschaftsbau 1987-XXI. Fot. vertaster.

Erst die komplexen Forschungen haben zur Entscheidung für die Sanierung des Gebäude der "Karwans" begründet. Die historisch-archäologischen Untersuchungen, die planmäßig auf der ganzen Fläche des Erdgeschosses 1987 unternommen wurden (Abb. 7), und schon seit 1988 auf die nähere Umgebung des ganzen Vorwerkes der ordenszeitlichen Troitzstation ausgedehnt und durch Archivforschungen ergänzt. Das Ergebnis war die nun eindeutig festgestellte Lage (auch wegen des geologischen Untergrundes) des "Karwans" innerhalb des Wirtschaftsstrukturen der Vorburg und ein Versuch seine Rolle dann zu skizzieren. Das weiteren ergaben die



Abb. 9. Innenansicht des Wirtschaftsgebäudes (Bräutereiabteilung) nach Ausgrabung 1994 der Erdkammer. Fot. T. Okonka.

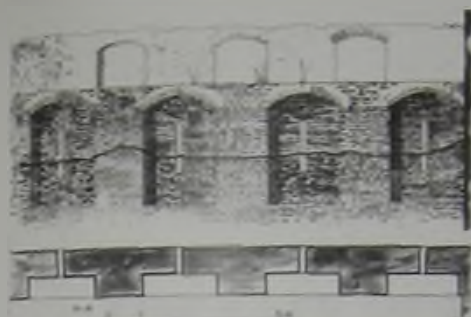


Abb. 8 Rekonstruktion ... Westwand des Wirtschaftsgebüdes als Verteidigungsmauer mit erhaltenen Schießscharten, a-Zustimmungsniveau 1983. Zeichn. Verfasser.

Forschungen Aufschluß über Innenstruktur und Funktionen der Einzelteile sowie einer zisternenartigen Herkunft der Bauwerkstatt des Gebäudes mit seinem "böcker" architektonischen Dekor (Prospecty 1993 b 169-176j).

Am Anfang der achtziger Jahre wurden im Gebiet der sogenannten "westlichen Wirtschaftsgebäude" archäologische Sondierungen und dann großflächige Ausgrabungen gemacht, wegen in einem Teil geplanter Umbauten zu einem Hotel (Abb. 8). Die erhaltenen Mauer, zuerst mit Fotos und Maßzeichnungen dokumentiert, wurden dann erforscht. Die Arbeiten sind noch nicht beendet und wie das Beispiel der weiteren Hotelplanung im Wirtschaftsgebäude zeigt, werden sie in den folgenden Jahren als Fragment der größeren Aufgabe fortgesetzt (Abb. 9). Die komplex bearbeiteten Pläne der wissenschaftlichen Auswertung und Erschließung der ganzen Vorburg wurden im Rahmen des konservatorischen Projektes 1995-2000 in Dezember 1994 durch den konservatorischen Rat beim Schloßmuseum zu Marienburg bewilligt und für Herstellung akzeptiert (Abb. 10).

1 Die Materialien der I. Deutsch-Polnischen Konferenz "Die Marienburg - Denkmalrezeption und Denkmalspflege" in Malbork, April 1991, ebenso wie "Studia Mazaealne" [Museumstudien] des Schloßmuseums zu Malbork, Bd. 1.



Abb. 10 Fragment des Aufwertung-Projekts der Vorburg 1994 mit der Karwan-Umgebung. Zeichn. Verfasser.

2 Die seit 1981 von der Universität zu Torun, Thom organisierten Konferenzen u. T. "Ordines militares. Colloquia Torunensis Historica" sowie die seit 1991 in Zusammenarbeit mit dem Polnischen Verein der Kunsthistoriker veranstalteten Tagungen u. T. "Kunst in Preussen".

3 Einmalig hat ein Vortrag zu diesem Thema M. Kilschki 1977 in Malbork auf der Konferenz gehalten, die der Problematik der Burgen Nordpolens gewidmet war.

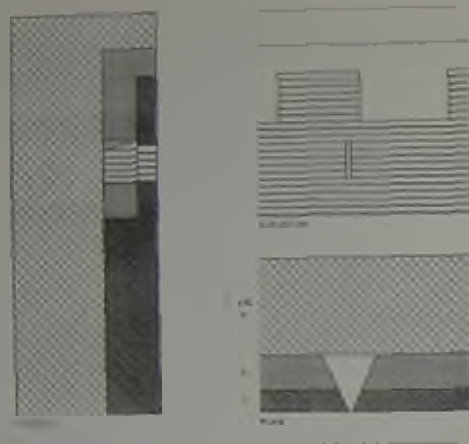


Fig. 6 Reconstruction of the crenelation and a slope hole on the west wall. The wall consists of 3 phases

In addition, the growing interest in the ruin was exploited commercially. Around the turn of the century, several hotels and pensions were built around the ruin. Thus, in 1896 Hammershus Hotel was built less than a hundred meters from the castle bridge. In 1967, the Danish Government bought Hammershus Hotel for demolition. At the same time, work was started with the re-establishment of the landscape around Hammershus. But by '67, the buildings, which disfigured the view, were brought up and demolished.

There is still a growing interest in Hammershus. During 1994 about 400,000 people visited the ruin. The keeping of Hammershus is implied in the operation plan for the areas in Northern Bornholm owned by the government. The aim of the maintaining of the area is to present Hammershus in the landscape in a visible way and in a way that is easy to understand. It ought to be possible to immediately realise why the castle was built on this very spot. The area is divided into several smaller parts that are kept in different ways. The areas in which crops used to be grown are nowadays grazed by cattle, whereas the former pastures now are grazed by sheep. In those places where a lot of people go about, you have to keep the area tidy, and it is necessary too to cut the grass on a regular basis. It should not be possible for litter to be unnoticed in the grass. If there is litter lying around, people are inclined to leave even more litter. The

maintenance of the area has also to secure the living relics of the past. Inside and around the castle there are quite a lot of relics, among these are descendants of medicinal plants which were imported during the Middle Ages.

### Exhibition

In order to improve the promotion of Hammershus to the public, information panels, which tell the story of each of the individual parts of the fortification and its history have been put up. In 1992 a small information centre was established. Here, we try to answer those questions that are the ones most frequently asked by the public: what did Hammershus look like before it became a ruin, and how did people live in the castle.

We have tried to answer the first question by making a model of the castle, as we believe it looked at around 1575. Next, we have made reconstructions of the objects which have been found inside the castle, so that the public can be allowed to touch them, and so that they can see what the objects looked like when they were still in use. At the same time a model of the central castle was made and furnished as a kind of dolls' house in order to illustrate the daily life in the castle.

The keeping of a monument like Hammershus is not a problem that can be solved once and for all. If the ruin is to be preserved for times to come - both as a monument and as a historical document - this can only be done by tending both the ruin and the landscape.

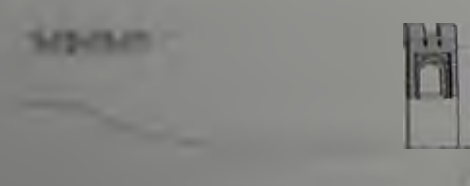


Fig. 7 Reconstruction of Seagate and a part of the west wall